

## ATHEN UND THEBEN

### VOM KÖNIGSFRIEDEN BIS ZUR SCHLACHT BEI LEUKTRA

---

Athen und Theben bilden die beiden grössten Staaten Mittelgriechenlands. Bei ihrer engen Nachbarschaft haben sie einander beeinflusst und vielfach bekämpft, aber eben durch ihre Lage und gewisse gemeinsame Interessen, die sich aus der Lage ergaben, sind sie doch auch immer wieder zusammengeführt worden zu Peisistratos' wie zu Thrasylulos' und zu Demosthenes' Zeit. Eine thebanische Frage ist dauernd in Athen vorhanden gewesen. Es hat einen gewissen Reiz, diesen freundlichen und feindlichen Wechselbeziehungen nachzugehen. Hier soll nur ein kleiner Zeitraum berührt werden, der besonders charakteristisch ist für den Zwiespalt der verschiedenen Interessen, und der in mancher Beziehung noch ungeklärt ist, der Aufstieg Thebens am Beginn des 4. Jahrhunderts.

Als Athen am Ende des peloponnesischen Krieges ganz in die Hände seiner Gegner gegeben war, ist es Theben zusammen mit Korinth gewesen, das eine völlige Vernichtung des athenischen Staates verlangte (Xen. Hell. II 2, 19), um in demselben Jahre (404), als die von den Hauptverbündeten Spartas mit Recht von Sparta erwartete Beteiligung an der Siegesbeute ausblieb, den durch Sparta geächteten athenischen Demokraten eine Heimat zu gewähren. Von Theben aus wurde die Gewaltherrschaft der Dreissig in Athen gestürzt und Athen befreit (403). Das stärkte für die nächsten Jahre die thebanische Partei in Athen: Thrasylulos von Steiria, Anytos, Archinos, die Kämpfer von Phyle, sind die führenden Männer. Sie beobachteten zunächst peinlich den Frieden mit Sparta, treten aber 395 doch für das unmittelbare Bündnis mit Theben und Korinth ein. Als der korinthische Krieg nach langem wechselnden Ringen 386 im Königsfrieden zu ungunsten der mittelgriechischen Koalition endigte, ist das

Verhältnis Athens zu Theben auch weiter freundschaftlich geblieben. Das Bündnis wurde nicht gekündigt (Isokr. XIV 27). Der übermächtige gemeinsame Gegner Sparta stand noch immer drohend im Hintergrunde. Und als die thebanische Burg 383 widerrechtlich von den Spartanern besetzt wurde, flohen dreihundert Mitglieder der spartafeindlichen Partei nach Athen (Xen. Hell. V 2, 31, vgl. Diod. XV 20, 2), das künftighin das Hauptquartier der thebanischen Patrioten wurde, während die in Theben regierenden Oligarchen sich offen von Athen lossagten (Isokr. a. O. Lys. XXVI 23). Die Häupter der athenischen Demokratie, die die Aussenpolitik Athens entscheidend beeinflussten, sympathisierten mit ihnen: Thrasybulos von Kollytos, auch ein alter Phylekämpfer wie sein Namensvetter von Steiria, Aristophon von Azenia, der thebanische Proxenos Thrason von Erchia, vor allen Kephalos von Kollytos, einer der gefeiertsten Redner seiner Zeit<sup>1)</sup>. Aber sie wagten nicht sich gegen den Gewaltstreich Spartas zu wenden, was ihnen von den Gegnern so ausgelegt wurde, dass sie sich zu gemeinsamem Spiel von den Oligarchen hätten bestechen lassen. Das ist natürlich eine tendenziöse Parteilegende. Ernsthafter sind die Vorwürfe, die man in neuerer Zeit gegen den scheinbar jähen Wechsel der athenischen Politik bei der Befreiung Thebens erhoben hat. Hier liegt eine Streitfrage vor, die nach der allgemein herrschenden Meinung schon durch G. Grote IX 379 ff. (Übers. V 34 ff.) als gelöst gilt, die aber durch seine etwas gewaltsamen, teilweise sogar unmöglichen Annahmen nicht gelöst ist. Eine nähere Prüfung erweist vielmehr, dass die Überlieferung richtig ist und wir auch ohne zu ändern Athens Politik verstehen können.

Dass der entscheidende Schlag, die Ermordung der thebanischen Machthaber im Dezember 379, von Athen aus vorbereitet wurde, wird übereinstimmend von der gesamten Überlieferung bezeugt. Die thebanischen Oligarchen hatten schon lange mit Sorge auf das Treiben ihrer Verbannten in Athen und auf den Schutz, den ihnen die Athener trotz der Weisung Spartas sie als Bundesfeinde auszuweisen gewährten, geblickt und sogar, zum Teil mit Glück, einzelne der Haupt-

<sup>1)</sup> Aesch. III 138. 194. Dem. XVIII 162. 219. XXIV 134. Dein. I 76. Paus. III 9, 8.

führer durch Meuchelmord zu beseitigen gesucht (Plut. Pel. 6, 2 f.). Aber die Flüchtlinge hatten sich nur um so straffer zusammengeschlossen. An dem vorbestimmten Tage, um die Wintersonnenwende, zog eine kleine Schar Auserwählter, sieben oder nach anderen zwölf, aus, um mit den Verschworenen in Theben die Tat selbst zu vollführen, der Rest, mindestens gegen 90, sammelte sich in der thriasischen Ebene nahe dem Kithaironübergang, wahrscheinlich in unmittelbarer Verbindung mit einer athenischen Heeresabteilung, die unter zwei Strategen an der boiotischen Grenze stand<sup>1)</sup>. Wie man diese Vorbereitungen vor der Masse des Volkes hat geheim halten können und, wenn die Entsendung der Strategen bekannt wurde, diese hat begründen können, entzieht sich unserer Kenntnis. Anscheinend ist der Plan der Verschworenen im ganzen geheim geblieben, nur einzelnen Freunden der boiotischen Oligarchen ist er noch vor der Ausführung verraten worden. Ausserdem hatte sich in Theben selbst das Gerücht von der Ankunft der Verbannten aus Athen verbreitet. Der athenische Hierophant Archias sandte an seinen gleichnamigen Gastfreund nach Theben einen Eilboten mit dringender Warnung, sein Brief ward aber nicht gelesen (Plut. Pelop. 10, 3 f. Daimon. Socr. 596 E. F).

Als die Machthaber mit ihrem nächsten Anhang gefallen waren, rief man in Theben die Bürger zu den Waffen und liess durch reitende Boten die am Kithairon wartenden Thebaner und Athener herbeiholen. Auch der auf der Burg befehlige lakedaimonische Harmost erbat Hilfe aus dem spartatreuen Plataiai und Thespiiai, doch wurden die rasch anrückenden Plataier durch die thebanischen Reiter zurückgetrieben. Kurz danach erschien die athenische Abteilung und nahm an der Einschliessung der Kadmeia, wahrscheinlich auch an der folgenden Bestürmung teil (Xen. V 4, 10 ff. Diod. XV 25, 1 ff. Plut. Pelop. 12, 1. 4. 13, 1).

<sup>1)</sup> Xen. Hell. V 4, 1. 3. 9, vgl. Plut. Pelop. 8, 1. 2. 5. Daimon. Socr. 576 C. Corn. Nep. Pelop. 2, 3. Die ganze Frage ist mit Liebe und Sorgfalt von v. Stern, *Gesch. d. spartan. u. theban. Hegemonie* (1884) 44 ff. und Xenophons *Hellenika* und die boiotische Geschichtsüberlieferung (1887) behandelt, der allerdings zu einseitig an der Xenophontischen Darstellung hängt. Einzelnes, wie z. B. die Zahl der von Athen ausziehenden Verschworenen, vermögen wir überhaupt nicht mehr zu bestimmen.

Damit beginnen die Schwierigkeiten. Während Xenophon im Anschluss an diese Ereignisse sofort von Verhandlungen des Kommandanten und von der Kapitulation gegen freien Abzug berichtet, erzählt Diodor (25, 3—27, 2) von einem eiligen Hilfesuche der Besatzung nach Sparta und von einer Gesandtschaft der Thebaner nach Athen, um von dort Unterstützung zu erbitten, das heisst eigentlich eine Erneuerung der alten Symmachie, die die Oligarchen gekündigt hatten (S. 172). Auch an die thebanisch gesinnten boiotischen Städte gingen Werbeboten und hatten Erfolg. In Athen übernahm die leitende thebanische Partei die Bewegung. Es wurde beschlossen, sofort 5000 Hopliten und 500 Reiter unter dem Strategen Demophon abzuschicken und das Gesamtaufgebot bereitzuhalten. Angeblich schon am nächsten Tage marschierte Demophon ab und erreichte auf dem kürzesten Wege Theben, wo inzwischen auch die Kontingente der boiotischen Städte eingetroffen waren, eine Gesamtmacht von 12000 Hopliten und über 2000 Reitern. Unausgesetzt wurde jetzt die Kadmeia berannt, aber alle Angriffe wurden abgeschlagen, bis die Belagerten an Lebensmittelmangel zu leiden begannen. Da der von Sparta erbetene Entsatz sich noch immer verzögerte und die zahlreichen Bundesgenossen unter der Besatzung zur Übergabe drängten, entschloss sich endlich der Kommandant gegen freien Abzug zu kapitulieren.

Diese Darstellung ist in sich durchaus unanfechtbar. Sie hat gegen sich nur, dass wir dabei einen unmittelbaren kriegerischen Zusammenstoss zwischen athenischen und peloponnesischen Truppen annehmen müssen, während erst ein halbes Jahr später von dem Abbruch des bis dahin bestehenden Bundesverhältnisses zwischen Athen und Sparta die Rede ist (S. 178), und ferner, dass Athen die beiden während der Befreiung Thebens an der boiotischen Grenze aufgestellten Strategen wegen ihrer Hilfeleistung an Theben verurteilte (S. 176 f.). Andererseits wird die Tatsache, dass die Athener damals ein Hilfskorps nach Theben gesendet haben, unmittelbar aus der gleichzeitigen Überlieferung bestätigt. Deinarch I 38 f. (gehalten 324) berichtet, dass, während die thebanische Burg von den Spartanern besetzt war, Kephalos den Antrag gestellt und durchgesetzt habe, den Thebanern Hilfe zu leisten — er selbst, Thrason u. a. hätten teilgenommen —. So sei in wenigen Tagen der lakedaimonische Kommandant gezwungen

worden abzuziehen. Auch Aristeides Panath. XIII S. 173. XXXVIII S. 486, Isokrates XIV 28 f. und das Scholion zu Aesch. II 117 spielen darauf an.

Um den Zwiespalt zu beheben hat nun Grote a. O. vermutet, dass in dieser Überlieferung eine athenische Fälschung vorliege und der Antrag des Kephalos vielmehr erst in die Mitte des Jahres 378 nach Sphodrias' Einfall und Freispruch (S. 177) gehöre. Die Neueren sind ihm gefolgt: vgl. E. von Stern, Gesch. d. spartan. u. theban. Hegemonie (1884) 44 ff., E. Meyer, Gesch. d. Alt. V 305. 375 f. und J. Beloch, Griech. Gesch. III<sup>2</sup> 145, 1. Ein Versuch von E. Fabricius, Rh. Mus. XLVIII (1893) 348 ff., die Überlieferung zu retten, ist abgelehnt worden. Diese Lösung Grotes ist aber unmöglich, weil bei Deinarch ausdrücklich von einer Vertreibung des lakedaimonischen Harmosten durch das grosse athenische Aufgebot die Rede ist. Dass Athen damals unmittelbar für Theben eintrat und eine energische Abwehrstellung gegen Sparta einnahm, trotz des noch bestehenden Bündnisses, geht auch deutlich daraus hervor, dass die Athener, als das spartanische Entsatzheer unter dem jungen König Kleombrotos im Januar 378 endlich nahte und mit der abziehenden Besatzung der Kadmeia bei Megara zusammentraf, einen Durchmarsch durch ihr Gebiet nicht gestatteten, sondern durch ihren Feldherrn Chabrias den Pass von Eleutherai sperrten; Kleombrotos musste westlich ausbiegend über Plataiai marschieren, wo nur eine kleine Schar der vor kurzem aus den Gefängnissen befreiten Thebaner die Wache hielt. Sie wurde rasch vernichtet<sup>1)</sup>.

An der offiziellen Unterstützung Thebens durch Athen unmittelbar nach der Ermordung der thebanischen Machthaber ist demnach nicht zu zweifeln. Die Schwierigkeit, dass Athen trotzdem sein formelles Verhältnis zu Sparta nicht löste, ist wohl daraus zu erklären, dass das grosse athenische Hilfsaufgebot mehr demonstrativ durch seine Anwesenheit

<sup>1)</sup> Xen. V 4, 14. Plut. Pelop. 13, 2; vgl. Diod. XV 27, 3. Die Ergänzung von E. Meyer a. O. 376 zu Grotes Beweisführung, dass zwischen der Befreiung Thebens und dem Eintreffen der Athener ‚gar keine Zeit für einen Volksbeschluss‘ in Athen gewesen sei, verliert dadurch ihre Beweiskraft, dass Meyer fälschlich die Grenztruppe unter den zwei Strategen (S. 173) und das angeblich später ausrückende athenische Aufgebot gleichsetzt, was übrigens vielleicht auch schon Diodor bzw. seine Quelle getan hat.

wirken und die Absperrung aufrecht erhalten, als unmittelbar den Kampf gegen die peloponnesische Besatzung aufnehmen sollte, und tatsächlich wahrscheinlich so verfahren ist, während die vorher abgesandte kleine athenische Abteilung in der Begeisterung über den Erfolg der Verschworenen, wo auch ausser den Thebanern selbst keine Hilfe zur Stelle war, wo man in der Heimat die thebanerfreundliche Partei herrschend wusste, sich wohl an den ersten Stürmen gegen die Kadmeia beteiligt hatte (s. S. 173). Dieser Auffassung widerstrebt nur Diodor, der 26, 4, ohne die Athener ausdrücklich auszuschliessen, von in bestimmter Folge sich ablösenden Angriffen der vereinigten Thebaner und ihrer Verbündeten gegen die Burg erzählt, beinahe mit denselben Worten wie bei den Anfangsstürmen (25, 3). Dieser scheinbare Widerspruch wiegt aber nicht schwer, er lässt sich, abgesehen von der rhetorischen Ausschmückung, leicht daraus erklären, dass Diodor bzw. schon seine Quelle (Ephoros) die beiden athenischen Korps nicht scharf auseinanderhielt (s. S. 175, 1).

Kleombrotos war von Plataiai nach Thespiai gerückt und hatte hier eine Zeitlang dem thebanischen Heerbann gegenübergestanden (Xen. V 4, 14 f.). Ob die Athener noch mit den Thebanern vereinigt waren, wird nicht gesagt, anscheinend sind sie gleich nach dem Fall der Kadmeia abgezogen (Diod. XV 27, 4). Dann hatte er in Thespiai eine starke Besatzung unter dem Harmosten Sphodrias gelassen und war nach wenigen Wochen, vermutlich im Februar 378, über Kreusis und Aigosthena nach Hause zurückgekehrt (Xen. V 4, 16 ff.).

Inzwischen versuchte Theben sich freundschaftlich mit Sparta auseinanderzusetzen. Eine Gesandtschaft erbat Herstellung der alten Beziehungen, wie sie vor der gewaltsamen Besetzung der Kadmeia bestanden hatten. Dagegen verlangte Sparta Aufnahme der vertriebenen Oligarchen und Verbannung der Mörder der thebanischen Machthaber, die natürlich verweigert wurde (Isokr. XIV 29).

In Athen war durch dieses Zurückweichen Thebens ein gewisser Kleinmut ausgelöst worden. Die antithebanische Partei kam an die Spitze, setzte eine Zurücknahme des eben erst wiederaufgenommenen Bündnisses mit Theben durch und ging gegen die boiotisch Gesinnten vor. Vor allen wurden jetzt die beiden Feldherrn zur Rechenschaft gezogen, die

anscheinend wirklich ihre Instruktion die Thebaner nur bei ihrer Erhebung zu schützen überschritten und sich selbst am Angriff beteiligt hatten; einer wurde hingerichtet, einer verbannt. Auf der anderen Seite scheinen sich die Spartaner bemüht zu haben, ihre Parteigenossen in Athen zu unterstützen und die Sympathien Athens zu sich herüberzuziehen. Deshalb trafen wohl noch im März drei spartanische Gesandte in Athen ein<sup>1)</sup>.

Da erfolgte auf einmal überraschend eine Veränderung der allgemeinen Lage durch den eigenmächtigen tollen Versuch des lakedaimonischen Harmosten von Thespias, sich in einem Nachtmarsch des Peiraeus, dem noch die Tore der 395 begonnenen Neubefestigung fehlten, zu bemächtigen. Der Streich misslang, weil Sphodrias die Entfernung und die Natur des Weges unterschätzt hatte. Am Morgen erst langte er in der thriasischen Ebene an. Sein Anmarsch wurde nach Athen gemeldet. Die Bürger traten unter die Waffen, Sphodrias wich plündernd auf seinen Ausgangspunkt zurück. In dem anschliessenden Prozess, in den Sphodrias wegen seines Streiches verwickelt wurde, bestand für ihn die grösste Gefahr der Verurteilung, aber da beide Könige, der alte Agesilaos und der junge Kleombrotos, für ihn eintraten, wurde er freigesprochen<sup>2)</sup>. Sparta billigte die Eigenmächtigkeit und

<sup>1)</sup> Xen. V 4, 19. 22. Plut. Pelop. 14, 1. Die genaue Folge der Ereignisse und damit ihre Wechselwirkung aufeinander ist nicht festzustellen. Dass der Umschwung in Athen nach Kleombrotos' Rückkehr erfolgte, geht aus Xenophon deutlich hervor. Nach seiner Erzählung sind die lakedaimonischen Gesandten auch erst nach der Verurteilung der beiden Strategen eingetroffen. Die Lakedaimonier können dann aber mit ihrer Mission eben nur einen friedlichen Zweck gehabt haben (Schaefer, Demosthenes I<sup>2</sup> 17), nicht etwa den, sich zu beschweren. Nur dadurch konnte man auch zunächst vermuten, dass sie mit Sphodrias im Einvernehmen waren und, wie man meinte, die Athener hatten in Sicherheit wiegen sollen. Ob, wie Fabricius a. O. scharfsinnig zu erweisen versucht hat, auf den Stimmungswechsel in Athen die um diese Zeit in Olynth und Phlius sich abspielenden Ereignisse eingewirkt haben — meiner alten persönlichen Ansicht nach (Kleinias. Stud. 1892, 137 ff.) gehören sie in eine frühere Zeit — lässt sich wieder nicht bestimmen. An sich sind weitere Gründe für den Umschwung nicht nötig anzunehmen. Jedenfalls müssen sich die Dinge nach der Befreiung Thebens sehr rasch entwickelt haben, denn der von Sphodrias versuchte Überfall auf den Peiraeus muss wegen der dafür nötigen langen Nacht spätestens in den März 378 fallen.

<sup>2)</sup> Xen. Hell. V 4, 20—33. Diod. XV 29, 5. Plut. Pelop. 14, 2—3. Ages. 24, 3—26, 1, vgl. Kallisthen. b. Harpokr. u. *Σφοδρίας*. Näher auf

den Friedensbruch seines Offiziers, der vielleicht durch bestimmte Kreise aus der Heimat den Anstoss für seinen Zug erhalten hatte. Man wünschte in diesen Kreisen klare Verhältnisse gegenüber Athen zu schaffen und zog dafür den offenen Krieg vor.

Diese Wirkung wurde erreicht. Athen erklärte, dass das gemeinsame Bündnis durch Sparta gebrochen sei, rüstete im grossen Stile und schloss einen neuen Bund mit Theben, mit dem fortdauernd hin und her verhandelt wurde<sup>1)</sup>. Zugleich benutzte es die zum Teil schon längst bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu einzelnen Seemächten, Chios, Byzanz, Rhodos und Mytilene, um alle auf der Basis des Königsfriedens zu einer grossen Koalition gegen Sparta zusammenzuschliessen und sich gegen die Übermacht und Willkür Spartas zu verteidigen, es schuf den zweiten attischen Seebund. Im ersten Frühjahr 377 ward der grundlegende Bundesbeschluss gefasst und Name um Name der neu hinzutretenden Mitglieder eingetragen (IG. II<sup>2</sup> 43 = Dittenbg. Syll.<sup>3</sup> 147). Theben spielt dabei zunächst eine Hauptrolle (s. o.), um dann aber mit dem Wachsen seiner besonderen Ziele, der Begründung einer eigenen grossen Landmacht, sich wieder mehr von Athen zu lösen. Charakteristisch ist auch, dass bei der Gründung des zweiten Seebundes nicht die alten Führer der boiotischen Partei die Hauptrolle spielen, sondern neue Männer, die bisher vor den Thebanerfreunden hatten zurücktreten müssen, Aristoteles von Marathon und Kallistratos von Aphidna, der steigend an Einfluss gewinnt und die athenische Politik in antiboiotischem Sinne beeinflusst.

Als man den zweiten Seebund abschloss, war schon seit Monaten der Kampf zwischen Sparta und Theben in Gang geraten. Im Sommer 378 war Agesilaos in das thebanische

---

die Sphodriasepisode einzugehen ist kein Grund. Die wohl von spartanischer Seite verbreitete Nachricht (bei Xenophon und Plutarch), dass er zu seinem Abenteuer durch die Leiter der thebanischen Politik angeragt worden sei, um Athen wieder zu Theben herüberzuziehen, ist mit Recht längst als tendenziöse und unwahrscheinliche Erfindung abgelehnt worden.

<sup>1)</sup> Xen. V 4, 34. Diod. XV 29, 6. Plut. Pelop. 15, 1, vgl. IG. II<sup>2</sup> 40, wo anscheinend vor dem Beschluss der grossen Bundesurkunde zwei thebanische Gesandte zur Speisung im Prytaneion eingeladen waren. S. auch die besondere, nach Theben abgeordnete Gesandtschaft IG. II<sup>2</sup> 43 = Dittenb. Syll.<sup>3</sup> 147, 72 ff.

Gebiet eingefallen, und die Athener leisteten pflichtgemäss Hilfe mit angeblich 5000 Mann und 200 Reitern, wobei der athenische Stratege Chabrias durch eine ruhige, kraftbewusste Verteidigungsstellung seiner Peltasten Agesilaos zunächst von einem Angriff abschreckte, trotzdem gelang es dem König später doch einzelne Gebiete zu verwüsten<sup>1)</sup>.

Auch im folgenden Frühling 377 fiel Agesilaos wieder in das thebanische Gebiet ein und verwüstete einen anderen Teil des Landes, und wieder nahm Chabrias mit dem athenischen Kontingent bei der Verteidigung teil (Xen. V 4, 47—55. Diod. XV 34, 1. 2. Plut. Ages. 26, 3 f.). Da Agesilaos eines Aderbruches wegen nicht führen konnte, übernahm Frühjahr 376 König Kleombrotos den Befehl. Seine Vortruppen wurden aber durch die in den Kithaironpässen aufgestellten Thebaner und Athener mit Verlusten zurückgejagt. Danach zog sich auch der König zurück (Xen. 59).

Dieser ergebnislose, kostspielige Landkrieg erweckte mit der Zeit die Unzufriedenheit der peloponnesischen Bündner. Sie drängten darauf den Krieg auf die See zu übertragen und setzten ihren Willen durch. Ein lakedaimonisches Geschwader blockierte Athen, und die Spartaner trafen Anstalten mit einem anderen nach Boiotien überzusetzen. Abermals erbat Theben Hilfe von Athen: um die Peloponnesier abzu ziehen, sollte ein athenisches Geschwader an den peloponnesischen Küsten plündern. Und wieder half Athen. Timotheos wurde mit der Aufgabe betraut, und der Zweck der Thebaner erreicht. Daneben benutzte Timotheos die Gelegenheit, um für die Ausbreitung des Seebundes zu wirken (Xen. V 4, 60—63. Diod. XV 36, 5. 6). Gleichzeitig hatte das andere zum Entsatz gerüstete athenische Geschwader unter Chabrias im Herbst (September) 376 bei Naxos einen entscheidenden Sieg erfochten und die in dieser Gegend noch unsichere und zum

<sup>1)</sup> Xen. V 34—47. Diod. XV 32 f. Plut. Ages. 25—26, 1, vgl. Polyæn. II 1, 2. Corn. Nepos Chabr. 1, 2. Man hat Anstoss genommen daran, dass annähernd dieselbe Zahl der athenischen Hilfsmannschaft Ende 379 und hier erscheint und darin eine Dittographie sehen wollen. Das ist aber nicht nötig, es handelt sich hier nur um ein bestimmtes gleiches Kontingent, das eben unter bestimmten Verhältnissen ausrückte, oder Athen hatte damals gerade eine bestimmte Zahl Söldner in Dienst.

Teil wieder erschütterte Herrschaft des attischen Seebundes von neuem hergestellt<sup>1)</sup>.

Diese Entwicklung wirkte zurück auf das Verhältnis von Athen und Theben. Wenn mit der Gründung des zweiten Seebundes schon die Ziele der beiden Verbündeten auseinandergegangen waren, trennten sich jetzt auch die Schauplätze ihrer Politik. Während Athen sich wieder mehr und mehr der See zuwandte, ging Theben unter der zielbewussten Leitung seiner neuen führenden Männer, vor allem des Epaminondas und Pelopidas, seinen Landinteressen nach und erstrebte zunächst die Wiederaufrichtung seiner Vormachtstellung in Boiotien. Dass Sparta nach seiner Niederlage gegenüber Athen zunächst ausserstande war in Boiotien einzugreifen, wenn es auch Mittelgriechenland sehr wohl im Auge behielt und lakedaimonische Garnisonen in Orchomenos und anderen Orten standen, förderte indirekt die Macht Thebens und seiner Sonderinteressen. Gerade während des beginnenden Seekrieges entwickelte sich diese Ausbreitungspolitik (Xen. V 4, 63) in einzelnen kleinen Vorstößen. Wir erfahren davon nur wenige Einzelheiten. Mitte 375 unternahm Pelopidas einen raschen Überfallsversuch auf Orchomenos, weil er gehört hatte, dass die lakedaimonische Besatzung zu einem Zuge nach Lokris aufgebrochen sei; doch war inzwischen schon die Ablösungsmannschaft eingetroffen. Pelopidas wich nördlich über den Kopaissee herum aus. Dort begegnete er, nur etwa zwei Stunden von Orchomenos bei Tegyra, der aus Lokris zurückkehrenden Abteilung und erfocht mit seiner kleinen Schar gegenüber den an Zahl wesentlich überlegenen Lakedaimoniern einen Sieg, der in der lokalen Überlieferung besonders gefeiert wird als der erste unmittelbare Erfolg gegen die scheinbar unbesiegbaren Lakedaimonier im offenen Felde<sup>2)</sup>. Orchomenos selbst blieb aber selbständig und ist

<sup>1)</sup> Xen. V 4, 61. Diod. XV 34,3—35,2. Plut. Phok. 6, 2, 3, vgl. Dem. XX 77. 80. Aesch. III 222. Polyaen. III 11, 2. Plut. Cam. 19, 3.

<sup>2)</sup> Diod. XV 37. Plut. Pelop. 16. 17, vgl. Xen. VI 4, 10. Als Zeit des Gefechtes bei Tegyra lässt sich mit Sicherheit das Jahr 375 festsetzen; vgl. v. Stern, Gesch. d. spart. u. theb. Hegemonie 89, 4; wenn wir Diodor folgen, an dessen Zuverlässigkeit ich im ganzen immer noch festhalte — wo er irrt oder zu irren scheint, lässt sich leicht seine Abweichung erklären —, wahrscheinlich sogar die erste Hälfte des Jahres 375, denn er verlegt das Ereignis noch in das Jahr 376/5. In diese Zeit passt auch der Wechsel der Besatzung in Orchomenos.

erst nach der Schlacht bei Leuktra unter thebanische Oberhoheit gekommen (Diod. XV 57, 1). Immerhin hatte Theben im Jahre 374 wesentlich seine Vorherrschaft über Boiotien gesichert. Das benachbarte Phokis wurde bereits von ihm bedroht und erbat Schutz von Sparta, das seinen König Kleombrotos mit ansehnlicher Macht zur See über den korinthischen Golf schickte<sup>1)</sup>. Die Boioter wichen daraufhin zurück und scheinen sich mehr dem Ausbau ihrer boiotischen Herrschaft gewidmet zu haben (Isokr. XIV 8). Das Verhältnis zu Athen blieb äusserlich freundschaftlich, wenn auch das Wachsen Thebens zu einer selbständigen Macht in Athen unangenehm empfunden wurde, um so mehr, als Theben, offenbar auf Grund besonderer Vereinbarungen, nicht für die Erhaltung der Flotte des zweiten Seebundes mitsteuerte, während Athen selbst unter der eigenen Steuerlast und dem Kleinkrieg zur See auch wirtschaftlich stark litt. Dadurch wurde, vielleicht gefördert durch persische Gesandte, die in persischem Interesse eine Aussöhnung der griechischen Staaten betrieben, spontan in Athen der Wunsch lebendig, sich mit Sparta zu verständigen. Er traf dort auf die gleiche Neigung. Im Laufe des Jahres 374, wahrscheinlich am Anfang, kam es so zu einem Frieden, der trotz seiner kurzen Dauer in Athen vielgefeiert und geradezu als Erlösung empfunden wurde. Der alte Kult der Eirene am Nordabhang des Areiopags erfuhr einen neuen Aufschwung. Und mit grosser Wahrscheinlichkeit führt man die berühmte, in einer Replik erhaltene Statue der Friedensgöttin mit dem Plutosknaben, die Kephisodot geschaffen hatte, auf diesen Frieden zurück<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Xen. VI 1, 1. Xenophon beginnt, wie aus der mit Sicherheit verbesserten Stelle V 4, 63 οὐτ' ἐν ᾧ Κλεόμβροτος ἤγε τὴν στρατιάν ἔτει (st. ἔτι), οὐτ' ἐν ᾧ Τιμόθεος περιέπλευσε, d. i. 376 und 375 hervorgeht, sein sechstes Buch mit dem Jahre 374. In die vorausliegenden Jahre seit dem Königsfrieden (386) muss der freiwillige Anschluss von Oropos an Athen fallen (Isokr. XIV 20. 37, vgl. unt. S. 185); der genauere Zeitpunkt ist nicht festzustellen.

<sup>2)</sup> Xen. VI 2, 1. Diod. XV 38. Isokr. XV 109 f. XIV 14. Corn. Nep. Timoth. 2, 2. Dass aus der Zeit des alten Opfers für die Eirene an den Synoikien (16. Hekatombaion) sich nichts für die Zeit des Friedens vom Jahre 374 gewinnen lässt, betont Beloch, Gr. Gesch. III<sup>2</sup> 2, 235 mit Recht. Über die Statue des Kephisodot s. Paus. I 8, 2. IX 16, 2 und meine Topogr. v. Athen 80, 17. Die Beziehung auf das Jahr 403 v. Chr. durch Ducati, Rev. arch. 4. S. VII 1906, 111 ff. u. a., vgl. Amelung, Arch. Anz. XXXIV 1919, 49 ff., hat mich nicht überzeugt.

Dass der Friede damals geschlossen worden ist, darüber besteht kein Zweifel. Trotzdem bildet er einen Streitpunkt für diese Zeit, weil sich nicht von vornherein mit Bestimmtheit angeben lässt:

1. zwischen wem und auf wessen Veranlassung er geschlossen wurde,
2. welches seine näheren Bedingungen waren,
3. wie sich der kurz vor der Schlacht von Leuktra 371 geschlossene Friede dazu verhält.

Im allgemeinen herrscht jetzt noch die von E. v. Stern, Spartan. u. theban. Hegemonie 93 ff. sorgfältig begründete Auffassung, dass der Hauptbericht, den uns Diodor XV 38 bietet, eine Wiederholung bzw. eine Vorausnahme der Darstellung des Friedens vom Jahre 371 (Diod. XV 50, 4 ff.) sei, wo in der Tat wörtliche Anklänge wiederkehren. Diese auch noch von E. Meyer, Gesch. d. Alt. V 398, von H. Swoboda in Pauly-Wissowa R. E. V 2679 f., J. Beloch Gr. G. III 1<sup>2</sup> 156 wiederholte Ansicht lässt sich aber in dem Umfange nicht aufrecht erhalten. Im ganzen besteht Diodors Bericht für 374 zu Recht.

Als Haupteinwand gegen Diodor war geltend gemacht worden, dass 374 von einer Einwirkung des Grosskönigs auf den Frieden, von der Diodor spricht, nicht die Rede sein könne. Aber durch das vor wenigen Jahrzehnten gefundene Fragment des Philochoros z. Dem. IV Phil. (X.) 7 a Z. 66 ff. wird Diodors Nachricht unmittelbar bestätigt. Auch der Hauptfriedensgrund für die Griechen, die allgemeine wirtschaftliche Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit, kehrt wieder, und ergänzend zu Diodor, der von dem Wunsch des Grosskönigs in Griechenland Frieden zu stiften berichtet, damit er selbst das Feld für seine Söldnerwerbungen frei habe, wird von Philochoros erzählt, die Griechen seien durch die dauernde Söldnerhaltung des Krieges überdrüssig geworden. Der seinerzeit von v. Stern a. O. 95 dagegen angeführte Beweis, dass Isokrates in seinem, im Jahre 373<sup>1</sup> veröffentlichten Plataikos (XIV) 41 ausspreche, Athen sei in der letzten Zeit ganz aus eigener Kraft wieder zu neuer Macht emporgekommen, ohne dass der Grosskönig eingegriffen habe<sup>1)</sup>, ist kein Beweis, wenn wir die advokatorisch

<sup>1)</sup> καὶ τούτων ὡς οὐ βασιλεὺς αἴτιος ἦν ὁ τελευταῖος χρόνος σαφῶς ἐπέδειξεν· ἔξω γὰρ αὐτοῦ τῶν πραγμάτων γεγενημένον, καὶ τῶν μὲν ἡμετέρων ἀνελπίστως ἐχόντων, Λακεδαιμονίοις δὲ σχεδὸν ἀπασῶν τῶν πόλεων δουλευουσῶν, ὅμως αὐτῶν τοσοῦτον περιεργέεσθε πολέμοινας ὥστ' ἐκείνους ἀγαπητῶς ἰδεῖν τὴν εἰρήνην γενομένην.

zugespitzte Stelle richtig auslegen. Gemeint ist hier mit dem ‚Nichteingreifen‘ des Grosskönigs das Unterlassen einer Unterstützung durch Geld oder Truppen, wie das am Ende des peloponnesischen Krieges und dann wieder im korinthischen Kriege üblich gewesen war. Dass der Grosskönig bei einer Aussöhnung der Griechen untereinander mitgewirkt habe, lässt sich sehr wohl damit vereinigen. Auch dass sich die bei Diodor (vgl. Corn. Nepos a. O.) nebeneinander aufgeführten Bedingungen des Friedens, Autonomie aller Teilnehmer am Frieden und Teilung der Land- und Seehegemonie zwischen Sparta und Athen nicht miteinander verträgen, dass die Thebaner (nach Diodor) von dem Frieden ausgeschlossen geblieben seien und diese Bestimmung nicht passe zu dem Schweigen Xenophons darüber und zu der anderweit bezeugten Beteiligung der Thebaner an den Rüstungen des attischen Seebundes im Jahre 373 (s. S. 185), alles dieses sind keine irgendwie entscheidenden Einwendungen.

Die Friedensmahnung der persischen Gesandten — ob sie im unmittelbaren Auftrage des Grosskönigs oder aus eigenem Entschluss nach der Lage, die sie in Hellas vorfanden, erfolgte, lässt sich nicht sagen — hat sich wohl nur an Athen und Sparta gerichtet, denn wie Xenophon und Corn. Nepos a. O. übereinstimmend überliefern, sind diese beiden Mächte allein die Vertragschliessenden<sup>1)</sup>. Beide teilen deshalb auch ihren Machtbereich nach dem im 5. und 4. Jahrhundert mehrfach angeregten Gedanken in Vorherrschaft zu Lande und zur See, d. h. Athen erkannte den peloponnesischen Bund, Sparta den zweiten athenischen Seebund an, obwohl dieser von vornherein gegen Sparta gerichtet war (S. 178). Dass man damit die Grundlage des Königsfriedens, auf dem auch der zweite attische Seebund aufgebaut war, die Selbständigkeit und Freiheit aller griechischen Städte verband, war ausserordentlich naheliegend, zumal bei der Anwesenheit der persischen Gesandten. So widersprechen sich nicht nur nicht diese beiden Bestimmungen (s. oben), sondern sie ergänzen einander. Als eine Art Ausführungsbestimmung des zweiten Punktes fügte man dann die Räumung der noch mit Garnisonen belegten Städte und die Wahl besonderer Beauftragten für

<sup>1)</sup> Xenophon, der wohl den Vorzug verdient, weist die erste Anregung Athen, Corn. Nepos Sparta zu. Ob, wie v. Stern S. 100 meint, auch Demosth. XXII 15 darauf anspielt, muss unsicher bleiben.

die Räumung (*ἐξαγωγεῖς*) hinzu. Sie sind auch teilweise in Tätigkeit getreten (Diod. 38, 2), namentlich scheint Sparta wunderbarerweise, noch ehe sich Theben geäußert hatte, seine boiotischen Besatzungen zum Teil zurückgezogen zu haben (S. 185 f.), aber bei der kurzen Dauer des Friedens sind andere noch geblieben (Xen. VI 4, 1. 2).

Beide Vertragsmächte mussten natürlich für die Anerkennung ihrer Abmachungen innerhalb ihres Machtkreises wirken. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn Diodor (38, 3) im Anschluss an die allgemeinen Bedingungen von einer erregten Sitzung innerhalb des Synedrions des zweiten attischen Seebundes erzählt, in der Kallistratos und Epameinondas sich bekämpften und Theben für sich schliesslich seinen Beitritt zu dem Frieden weigerte oder, wie es Diodor ausdrückt, ‚allein vom Frieden ausgeschlossen wurde‘. Dieser Ausschluss hatte freilich bei dem raschen Zerfall des Friedens kaum irgendwelche praktische Bedeutung <sup>1)</sup>. Wichtiger war, dass bei dieser Gelegenheit der geheime innere Gegensatz der äusserlich eng verbündeten Staaten Theben und Athen deutlich zutage trat, zugleich der gemeinsame Neid und das gemeinsame Interesse der alten beiden griechischen Vormächte einen neuen Konkurrenten nicht aufkommen zu lassen (vgl. Diod. 38, 4), und das rückhaltlose Bekenntnis des neuen thebanischen Staatsleiters zu seiner Grossmachtspolitik. Er

<sup>1)</sup> Dass die von Diodor geschilderte Szene im *κοινὸν συνέδριον* des zweiten athenischen Seebundes spielt, ist für jeden unbefangenen Leser der natürliche Eindruck, ist, wie schon oben ausgeführt wurde, sachlich begründet, und wird durch die beiden Hauptredner Kallistratos und Epameinondas unmittelbar bestätigt. Die von Busolt, Der zweite athen. Bund (1874) 774 ff., von v. Stern, Spartan. u. theban. Hegemonie 97, 1 u. a. gemachten Versuche, das *κοινὸν συνέδριον* auf den Friedenskongress vom Jahre 371 zu beziehen, wo Agesilaos und Epameinondas miteinander rangen, nur um dadurch mit zu beweisen, dass Diodor die beiden Frieden vom Jahre 374 und 371 durcheinander geworfen habe, halte ich für verfehlt. Dass Epameinondas zweimal als Vertreter Thebens erscheint, ist nur natürlich. Der Ausdruck *συνέδριον* wird sonst auch allgemein gebraucht, wie bei Diodor XIV 82, 10 von dem Rat des antispartanischen Bundes im korinthischen Kriege, aber das charakteristische *κοινόν* fehlt hier — v. Stern irrt, wenn er es einsetzt —, und eben dieses *κοινὸν συνέδριον* erscheint nur wieder als Name für die Versammlung des zweiten Seebundes bei Diodor XV 28, 3. Vgl. die davon verschiedene *κοινὴ σύνοδος τῶν Βοιωτῶν* bei Diodor XVI 25, 1, dazu Beloch, Gr. Gesch. III 1<sup>2</sup> 161 Anm.

ist eben seit der Befreiung seiner Vaterstadt, obwohl er noch nicht das Boiotarchenamt bekleidete, der bereits im Stillen wirkende und herrschende Mann<sup>1)</sup>. Sehr wahrscheinlich verlegt in diese Verhandlungen A. Schaefer, Demosthenes I<sup>2</sup> 53 den bei Isokrates XIV 37 erwähnten Konflikt zwischen Theben und Athen über das von Theben beanspruchte Oropos, der nur durch die Drohung der Athener, die Thebaner vom Bunde, d. i. in diesem Falle natürlich dem Seebunde, auszuschliessen, für Athen entschieden wurde<sup>2)</sup>.

Seit dem Jahre 373 spätestens bestanden zwischen Athen und Theben wieder durchaus normale Beziehungen. Theben war noch Mitglied des Seebundes<sup>3)</sup> und stellte, was es früher anscheinend nicht getan hatte (S. 181), sogar Schiffe zur Bundesflotte. Inzwischen war auch der Friede zwischen Athen und Sparta längst gelöst: schon unmittelbar nach dem Abschluss hatte der athenische Feldherr Timotheos vor der ihm befohlenen Heimkehr in die inneren Streitigkeiten von Zakynthos eingegriffen. Sparta hatte sich beschwert, aber Athen Timotheos' Politik in Schutz genommen. So war 373 der Krieg wieder in vollem Gange<sup>4)</sup>. Damit hatte auch Theben freie Hand seine Ausbreitungspolitik fortzusetzen. Da wir von lakedaimonischen Besatzungen nicht weiter hören, scheinen

<sup>1)</sup> Ich sehe keinen Grund, diesen schon von E. Curtius, Gr. Gesch. III<sup>3</sup> 273. 284 geäußerten Gedanken abzulehnen und Epameinondas nur eine grosse Rolle in der Innenpolitik zuzuweisen (Swoboda a. O. 2680). Tatsächlich hat die thebanische Gesamtpolitik seit der Befreiung einen durchaus einheitlichen Zug, der in der Folgezeit andauert.

<sup>2)</sup> Ob es vorher zu wirklichen Feindseligkeiten zwischen den beiden Mächten und später zur Rückgabe von dabei genommenen athenischen Trieren (IG. II 789 a 49. b 80. 792 a 12) gekommen ist, wie Schaefer a. O. 54 A. meint, oder ob Wegnahme und Wiedergabe der Schiffe in einen anderen Zusammenhang gehören, lässt sich nicht entscheiden. Unsicher scheint mir auch der aus Isokrates XIV 1. 5. 14, wo von dem Überfall Plataiais durch die Thebaner ‚im Frieden‘, während Verträge abgeschlossen waren, die Rede ist, gezogene Schluss, dass die Thebaner sich nachträglich doch dem Frieden vom Jahre 374 angeschlossen hätten. Der Frieden ist überhaupt nicht wirksam geworden. Hier wird wohl auf den allgemeinen Friedenszustand innerhalb des athenischen Seebundes, nicht auf die Abmachung zwischen Athen und Sparta vom Jahre 374 angespielt.

<sup>3)</sup> Isokrates XIV 21. 34. 43, wahrscheinlich aus dem Jahre 373/2 (S. 187) und (Dem.) XLIX 6. 12. 14. 21. 48 ff.

<sup>4)</sup> Xen. VI 2, 2—4. Diod. XV 45—46, 3, vgl. (Dem.) LIX 35 und Beloch, Gr. Gesch. III 1<sup>2</sup> 156 ff.

diese nach dem Frieden von 374 bestimmungsgemäss wirklich zurückgezogen worden zu sein (S. 184). Sparta hatte bereits, ehe es 374 zum Frieden kam, mit der Entsendung des Königs Kleombrotos mit einer ansehnlichen Macht nach Phokis (s. Anm. 1) eine neue Politik eingeschlagen, um seinen Einfluss auf Mittel- und Nordgriechenland zu sichern. Während bis dahin neben dem längere Zeit jahraus jahrein einrückenden peloponnesischen Bundesheere die zum Teil sehr starken Garnisonen in Boiotien zu selbständigen Expeditionen gegen Theben (Phoibidas von Thespien aus), Athen (Sphodrias ebendaher), Lokris (von Orchomenos aus) verwendet wurden, liess man jetzt dauernd eine geschlossene grössere Heeresabteilung in dem verbündeten Phokis stehen, das die grosse Durchgangsstrasse von Norden her beherrschte und eine günstige Angriffsbasis gegen Norden (Thessalien) wie gegen Süden (Boiotien) bot. Aus dieser veränderten Praxis heraus erklärt es sich auch, weshalb König Kleombrotos im Jahre 371 mit seinen Truppen immer noch in Phokis weilte<sup>1)</sup>.

Die Vorstösse der Thebaner richteten sich natürlicherweise zunächst gegen die bisherigen Stützpunkte der Lakadamonier, wo die Masse des Volks schon immer thebanische Sympathien gehabt hatte und wie in Thespien nach Theben abgewandert war (Xen. V 4, 46). Thespien scheint das erste Opfer gewesen zu sein; die damals noch in der Stadt befindliche Bevölkerung wich zumeist in die Berge auf den Keressos zurück und verschanzte sich dort, der Rest und wohl auch die früher nach Theben Geflohenen bildeten jetzt die Stadtgemeinde; sie steuerte künftig an Theben als Vorort. Ebenso erging es Tanagra und anderen Gemeinden. Ende 373 oder Anfang 372 wurde auch Plataiai durch Überfall genommen, das eben im Begriff war trotz seiner antiathenischen Politik der letzten Jahre bei Athen wieder einen Rückhalt zu suchen,

<sup>1)</sup> S. S. 190. An sich ist der jahrelange Aufenthalt des Königs in Phokis gewiss ungewöhnlich und hat deshalb berechtigten Anstoss erregt (Beloch, Gr. Gesch. III 1<sup>2</sup> 156, 1. 2<sup>2</sup> 236 f.). Andererseits lässt, wie schon A. Schaefer, Demosthenes 1<sup>2</sup> 69, 2 richtig betonte, die Erzählung Xenophons 6, 1, 1. 2, 1. 4, 2 nur eine einmalige Entsendung des Kleombrotos zu. Deshalb ist der von E. Meyer, Gesch. d. A. V 398 gewählte Ausweg: Kleombrotos 374 und wieder 372 oder 371 einrücken zu lassen, nicht gangbar. Aber ebenso willkürlich ist Belochs Annahme a. O. und 161, 2, dass Xenophon den Ausmarsch des Königs nach Phokis unrichtig schon 374 statt 371 erzählt habe.

wie es seinerzeit Oropos getan hatte (S. 185). Diesmal kamen die Thebaner zuvor, sperrten die zum grossen Teil auf den Feldern arbeitenden Bürger aus und zwangen sie ihre Stadt aufzugeben. Sie fanden in Athen eine neue Heimat, die alte traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Städten trat trotz der vorübergehenden Entfremdung wieder in ihr Recht<sup>1)</sup>.

Plataiai war kein Mitglied des athenischen Seebundes, aber abgesehen von den früheren freundschaftlichen Beziehungen widersprach die gewaltsame Vertreibung durch Theben dem Königsfrieden, der auch dem zweiten Seebunde zugrunde lag. Die Thebaner suchten deshalb nach einem Scheingrund, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, und fanden ihn in der Parteinahme Plataiais für Sparta, von denen es 382 wieder aufgebaut war. Dieser Grund wurde auch von der thebanischen Partei in Athen geteilt. Dagegen trat Isokrates mit seinem Plataikos (XIV) für die Plataier ein, auch die bedrängten Thespier baten danach um Hilfe<sup>2)</sup>.

Die Mehrheit in Athen nahm jetzt scharf gegen Theben Stellung, dessen Herrschaftsziele in voller Offenheit hervortraten und, wie schon früher, über Boiotien hinaus auch nach Phokis hinüberzugreifen drohten, aber man scheute sich vor einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem alten Verbündeten, der noch immer dem Seebund angehörte (S. 185), man hielt auch eine direkte Verfeindung mit Theben Spartas wegen für unpolitisch — die zwiespältige Stellung Athens gegenüber Theben gab sich hier eben deutlich kund — und kam so auf den Ausweg, durch eine Erneuerung und Erweiterung

<sup>1)</sup> Die Zeitfolge des Vorgehens der Thebaner gegen die einzelnen boiotischen Städte ist ziemlich sicher. Auszugehen ist von der Zerstörung Plataiais, die durch Pausanias IX 1, 8 bestimmt auf das Jahr 373/2 datiert wird. Wenn Diodor XV 46, 4 ff. sie in das vorausgehende Jahr 374/3 verlegt, wiegt das nicht so schwer, weil Diodor an dieser Stelle die Ausbreitungspolitik Thebens nach 374 zusammenfasst. Mit dieser Anordnung stimmt überein, dass die Vergewaltigung Plataiais für Athen den Anstoss gibt, aufs neue mit Sparta sich zu verständigen (s. oben). Die Unterwerfung von Thespien und Tanagra ging der von Plataiai voraus (Isokr. XIV 9. 35), sie mag schon in das Jahr 374/3 gehören.

<sup>2)</sup> Rechtfertigung Thebens wegen seines Angriffes s. Isokr. XIV 11. 21. Parteinahme für Theben in Athen ebd. 3. 33. 38. Thespiens Gesuch Xen. Hell. VI 3, 1. Wenn die Gewalttat gegen Plataiai richtig datiert ist (Anm. 1), kann Isokrates' Broschüre bei seiner langsamen Arbeitsweise kaum vor das Jahr 372 fallen.

des Friedens vom Jahre 374 der willkürlichen Ausbreitung Thebens Halt zu gebieten und zugleich Sparta festzulegen. Man wusste, dass auch Sparta friedenswillig war und den alten Günstling des Grosskönigs Antalkidas nach Persien entsandt hatte, um den König zum Eingreifen für die Wiederherstellung seines Friedens vom Jahre 386 anzuregen. Antalkidas weilte noch am Hofe, aber persische Boten mit einem Briefe waren bereits zur Stelle. Nun gingen Gesandte nach Theben und wahrscheinlich auch an die anderen wichtigeren Seebundstaaten, um dort mitzuteilen, dass man sich mit den Lakedaimoniern verständigen wolle. Eine andere grosse Gesandtschaft, in ihr als der eigentliche Leiter Kallistratos von Aphidna, wurde nach Sparta abgeordnet<sup>1)</sup>. Dazu kamen Vertreter von Theben, vom König Amyntas von Makedonien, vielleicht sogar von Dionysios von Syrakus, dem alten Freunde Spartas, mit dem auch Athen neuerdings in Fühlung getreten war<sup>2)</sup>. Es entwickelte sich so im Frühsommer 371 in Sparta ein wirklicher allgemeiner hellenischer Friedenskongress.

<sup>1)</sup> Xen. VI 3,1—3,12. Diod. XV 50,3. Wann Antalkidas abgesendet worden ist, wissen wir nicht, jedenfalls in einer Zeit, wo Sparta im Nachteil war und auswärtige Unterstützung suchte. Es griff zurück auf die Politik vom Jahr 387, und die persische Staatsleitung hat sich natürlicherweise dieser Politik, die ihr Ansehen in Griechenland wieder neu belebte, gern angeschlossen. Persien ist aber nicht Teilnehmer des Friedens, der sich nur auf die griechischen Staaten bezog, sondern als Spartas Verbündeter nur ein mächtiger Bürge wie für den eigentlichen Königsfrieden. Als solcher wird er dann noch später aufgeführt: Dem. XIX 253. VII 29. IX 16. Deshalb ist auch immer nur von einem Schreiben des Grosskönigs die Rede (Xen. VI 3,12. 5.1). Die Auffassung des Dionysios von Halikarnass (Lysias 12 S. 479), der als Teilnehmer und Beeidiger des Friedens Athener, Lakedaimonier und den Perserkönig nennt, ist irrig. Leider lässt sich der urkundliche Beweis, den uns das Ehrendekret Athens für Dionysios I. von Syrakus und seine Söhne vom Jahre 369/8 (IG. II<sup>2</sup> 103 = Dittenbg. Syll.<sup>3</sup> 159, 24 ff. bieten könnte: *καὶ βοηθ[οῦσιν τῆι | βασι]λεύωσ εἰ[ρη]νῆι ἦν ἐποίησα[ντο Ἀθηνα]ῖοι καὶ Λακεδαιμόνιο[ι] κ[α]*: [οἱ ἄλλοι Ἑλλη]νες] nicht mit absoluter Sicherheit geben, weil der Schluss hier, wenn auch mit höchster Wahrscheinlichkeit, ergänzt ist. Das Gleiche ergibt sich aus dem Ausdruck des Aischines II 32 τὸ κοινὸν δόγμα τῶν Ἑλλήνων. Jedenfalls handelt es sich bei der Stelle um den Frieden des Jahres 371 und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, um den Königsfrieden. Unter diesen Verhältnissen sind auch die anwesenden Perser nicht eigentlich als Gesandte, sondern nur als die Überbringer der Botschaft ihres Herrn aufzufassen.

<sup>2)</sup> Aesch. II 32. IG. II<sup>2</sup> 103, vgl. Beloch, Gr. Gesch. III 1<sup>2</sup> 162,1.

Schon dadurch unterschied sich die Veranstaltung von den Verhandlungen im Jahre 374, die auf Athens Anregung die beiden alten Vormachtstaaten Athen und Sparta untereinander eingeleitet hatten (S. 181). Ein zweiter wichtiger Unterschied war, dass jetzt Sparta den ersten Anstoss gegeben und sich für seine Politik den Rückhalt Persiens gesichert hatte. Athen hatte nur die für seine augenblicklichen Zwecke günstigen Verhältnisse geschickt ausgenutzt. Sparta führt auch den Vorsitz, und der alte König Agesilaos ist der leitende und entscheidende Mann. Das Ziel und Ergebnis ist nur in der Hauptsache bei beiden Friedensverhandlungen das gleiche, der Versuch, dem aufstrebenden thebanischen Staat die Entwicklung zur Grossmacht zu verlegen.

Die Grundlage des Übereinkommens bildete nach längeren Verhandlungen wie 374 der Königsfriede, mit der ausdrücklichen auch damals schon eingesetzten Bestimmung, die Besatzungen aus fremden Städten zurückzuziehen. Dazu kam neu die Verpflichtung zur Abrüstung. Ganz besonders wichtig und über den Frieden vom Jahre 374 hinausgehend war aber, dass bei einer Verletzung des Friedens es ganz in das Belieben des einzelnen Unterzeichners gestellt wurde, ob er unabhängig von der Bundespflicht im peloponnesischen wie im athenischen Seebunde dem Geschädigten beistehen wollte oder nicht. Von einer Teilung der Herrschaft zu Lande und zur See zwischen Sparta und Athen ist nicht mehr die Rede. Diese Bestimmung hatte eben nur in dem Sonderabkommen der beiden Mächte Raum. So scheiden sich die beiden Frieden von 374 und 371 deutlich von einander. Der zweite zieht noch schärfer als der erste die Folgerungen aus dem alten, nunmehr wieder aufgefrischten Königsfrieden und hebt eigentlich die Möglichkeit jeglicher Vorherrschaft in Griechenland im engeren und weiteren auf.

Alle unterzeichneten. Als man aber neben Theben auch andere, thebenfeindliche boiotische Gemeinden zur eigenen Unterschrift zulassen wollte, entstand eine heftige Auseinandersetzung zwischen Agesilaos, dem Vorsitzenden, und Epameinondas, dem thebanischen Vertreter, der verlangte, dass die thebanische Unterschrift auch für alle boiotischen Städte gelten müsse und damit der inzwischen von Theben ausgebaute boiotische Bund anerkannt werden sollte. Da man sich nicht einigen konnte, zog Theben seine Unterschrift

zurück und weigerte sich dem Frieden beizutreten; die übrigen Staaten brachten ihn am 14. Skirophorion (Juni) 371 zum Abschluss <sup>1)</sup>.

Während die Athener und Lakedaimonier an die Ausführung der Einzelbestimmungen des Friedens gingen, hielt Theben sein Aufgebot zusammen. Nur einen einzigen zuverlässigen Verbündeten, der auch abseits der mittelgriechischen und peloponnesischen Politik seine eigenen Wege gegangen war und damals wohl schon nicht mehr dem athenischen Seebunde angehörte, besass es in dem neuen Einiger Thessaliens Jason von Pherae. Doch scheint man zunächst seine Hilfe nicht für notwendig erachtet zu haben, oder es blieb bei dem raschen Vorgehen Spartas keine Zeit dazu. Der drohende Vorstoss Spartas, das sich als Hauptgaranten des Friedens fühlte und jetzt den alten Gegner endgültig niederzuringen wollte, erfolgte sofort. König Kleombrotos erhielt Befehl, von Phokis aus in Boiotien einzurücken. Die Entscheidung fiel zwanzig Tage, nachdem der Friede geschlossen war, am 5. Hekatombaion 371 bei Leuktra (vgl. den Exkurs S. 191 ff.).

Als der spartanische Einmarsch unmittelbar drohte, war Not und Sorge in Theben gross; man dachte an die alte Freundschaft mit Athen, die auch äusserlich noch bestand, und beschloss Weiber und Kinder nach Athen zu bringen (Diodor XV 52, 1). Der Beschluss ist allerdings nicht ausgeführt worden. Epameinondas, der in diesem Jahre zum ersten Male das Boiotarchenamt bekleidete und in dem siebenköpfigen Kollegium sofort die Führung erhielt, nahm ruhig den Kampf auf und führte ihn zum glänzenden Siege. Ein bekränzter Bote meldete die Freudenkunde in Athen und forderte zur Hilfeleistung auf, um sich an dem verhassten Sparta für all' die erlittene Unbill zu rächen. Aber er fand eine kühle, abweisende Aufnahme und erhielt nicht einmal die für jeden Gesandten übliche Ehrung der öffentlichen Speisung im Prytaneion (Xen. VI 4, 19f., vgl. Aristeid. Leuktr. 1. Panathen. 174). Die Theben abgeneigte Partei, die den Frieden in Sparta geschlossen hatte, herrschte noch immer, aber sie und vollends die Gegenpartei der Thebanerfreunde wünschte

<sup>1)</sup> Xen. VI 3, 4—20. 4, 1. Diod. XV 50, 4. Paus. IX 13, 2. 3. Plut. Ages. 27, 3—28, 2. Das Friedensdatum b. Plut. Ages. 28, 5, vgl. Dion. Hal. Lys. 12, Diod. a. O. Das Jahr ungenau bei (Dem.) LIX 37.

auch kein übermächtiges Sparta. Man ärgerte sich, dass, als nach der Schlacht bei Leuktra von Sparta ein Hilfsheer unter Archidamos, Agesilaos' Sohn, ausrückte, die peloponnesischen Bundesgenossen wie früher Heeresfolge geleistet hatten, obwohl ihnen nach den Bestimmungen des Friedens vom Jahre 371 der freie Entschluss, was sie tun und lassen wollten, zustand (S. 189) und schob das auf Furcht vor dem alten Vormachtstaat. Da hoffte Athen auf der Basis des Friedens von 371 zwischen den beiden im Kampf begriffenen Mächten, dem alten erschöpften und dem neu aufsteigenden Gegner, eine grosse in sich geschlossene neutrale Zwischenpartei in Griechenland schaffen zu können. Es forderte zu einem neuen Friedenskongress als Fortsetzung des spartanischen in Athen auf und liess die Teilnehmer nach allgemeinem Beschluss schwören, treu an dem Frieden des Grosskönigs und den Beschlüssen Athens und seiner Bundesgenossen festzuhalten und sobald eine Stadt, die diesen Eid geleistet hätte, bedroht würde, mit aller Macht Hilfe zu leisten (Xen. VI 5, 1. 2). Athen hatte sich damit wieder eine gewisse führende Stellung gesichert, aber mit dem alten von Athen im 5. Jahrhundert verfochtenen griechischen Einheitsgedanken hatte diese Politik nichts mehr zu tun. Sie war aus kleinlichem Egoismus und den zerfahrenen inneren Parteiverhältnissen herausgewachsen, sie ist auch nie recht zur Durchführung gekommen. Die griechischen Verhältnisse wurden dadurch nur noch mehr zersplittert, namentlich wurde in Arkadien Verwirrung geschaffen, die, nachdem Athen abgelehnt hatte einzugreifen, Epameinondas den Weg ebneten in der Peloponnes festen Fuss zu fassen. Der neue Friede hat weiter dazu geführt, dass Athen, das in Theben jetzt den gefährlicheren Gegner erkannte, diesem unmittelbar feindlich gegenübertrat, seine alte Freundschaft endgültig löste und sich mit Sparta gegen Theben verbündete. Erst die gemeinsame Gefahr durch das Vordringen Makedoniens hat die beiden grossen mittelgriechischen Mächte wieder zusammengeschlossen. Gemeinsam sind sie bei Chaironeia 338 erlegen.

#### Exkurs. Bemerkungen zur Schlacht von Leuktra.

Die des öfteren untersuchte und besprochene Schlacht hat ganz neuerdings durch Joh. Wolter bei Kromayer-Veith, Antike Schlachtfelder IV (1926) 290 ff. eine sorgfältige Wür-

digung erfahren, die vieles geklärt hat. Immerhin bleiben noch eine Anzahl strittiger Punkte. Ich gehe nur auf diese ein.

Zunächst Kleombrotos' Anmarsch. Die Thebaner erwarteten mit Recht den Einbruch der Spartaner auf der grossen Durchgangsstrasse Chaironeia, Lebadeia, Koroneia, Haliartos, Theben, die um die Westseite des Kopaissees herumführt, und sperrten mit ihrer Hauptmacht den Engpass von Petra zwischen Koroneia und Haliartos. Die übrigen Zugänge, auch im Kithairon, waren durch kleinere Heeresabteilungen gedeckt. Da wick Kleombrotos schon in Koroneia, wo er eine Zeitlang gerastet hatte, westlich aus, marschierte bis Ambryos und dann auf bergigen Pfaden südöstlich bis Thisbe. Von hier bog er weiter südöstlich ab, überschritt noch einmal das Gebirge und erschien überraschend in Kreusis an der Nordostecke des korinthischen Golfes, wo ein kleines thebanisches Geschwader von zwölf Trieren vor Anker lag. Dieses wurde genommen und die Stadt besetzt. Nun erst wandte er sich nordostwärts in die Gegend von Leuktra, wo sich inzwischen die gesamte thebanische Macht gesammelt hatte, um die Hauptstadt zu schützen (Diod. XV 52, 1. Paus. IX 13, 3. Xen. Hell. VI 4, 3.) So lautet der Bericht der verschiedenen sich ergänzenden Quellen. Wolter folgt ihm, bringt aber S. 293 einen eigenen neuen Zug in diesen Umgehungsmarsch dadurch, dass er als wahrscheinlich annimmt, Kleombrotos habe selbst von Thisbe den nächsten und bequemsten Weg nach Leuktra eingeschlagen und mit dem Überfall von Kreusis eine kleinere Abteilung beauftragt. Er irrt mit dieser Auffassung. An sich ist der Vorgang wohl möglich, aber er widerspricht den klaren Worten Xenophons, der den Marsch des spartanischen Königs einheitlich behandelt, obwohl sich die von Wolter angenommene Teilung seiner Truppen zum Schluss leicht hätte einfügen lassen. Davon abgesehen ist aber die Zersplitterung seiner Streitmacht unmittelbar vor dem erwarteten Zusammenstoss mit den Thebanern nicht wahrscheinlich. Und schliesslich zeigt sich in der Wegnahme von Kreusis ein Teil der Strategie des Kleombrotos. Wie Wolter mit Grund betont, ist Kleombrotos kein Draufgänger, sondern ein fast übervorsichtiger Feldherr, der noch im Angesicht des Feindes vor Leuktra erst durch seine Umgehung zum Schlagen veranlasst wird (Xen. Hell. VI 4, 4 ff., vgl. oben S. 176. 179). Deshalb ist sein erstes beim Vormarsch

nach Boiotien sich durch eine weite Umgehung die Rückzugslinie zu sichern. Die nächste und westlichste Landverbindung führt über Kreusis, sie hatte der König schon auf seinem Heimmarsch im Jahre 378 benutzt (S. 176), sie haben auch die nach Leuktra abziehenden Reste des spartanischen Heeres für ihren Rückzug gewählt (Xen. VI 4, 25). Diese wichtige Aufgabe hat sich Kleombrotos sicher selbst vorbehalten. Dass ihm die Überraschung glückte, ist wohl durch seine Schnelligkeit und die für die Thebaner, die er angreifen sollte, für den Augenblick wohl ganz unverständliche Bewegung veranlasst worden.

Es bleibt also bei diesem Anmarschwege der gesamten spartanischen Macht, an dem bisher auch nie gezweifelt worden ist. Damit verändern sich aber etwas die Voraussetzungen für das Schlachtfeld, das Wolter 294 ff. nach den verschiedenen Aufnahmen auch eingehend prüft mit dem Ergebnis, dass er die Schlacht an die Mündung des direkten Weges von Thisbe in die Ebene von Leuktra verlegt; zuletzt hatte Grundy, *The battle of Plataea* (1894) III 73 ff. es etwas östlicher angesetzt. Wolter bekämpft überzeugend mehrere der scheinbaren Anhaltspunkte, die Grundy für seinen Platz im Gelände gefunden zu haben meint, ohne freilich selbst mit irgendwelcher Wahrscheinlichkeit die spärlichen antiken Reste in dem westlicheren Gebiet mit der Schlacht in Verbindung bringen zu können. Hier lässt sich, wenn uns bei erneuter Untersuchung an Ort und Stelle nicht einmal ein glücklicher Fund beschert wird, kein sicherer Ausgangspunkt gewinnen. Ganz richtig hat G. Veith in einer nur handschriftlich vorhandenen Betrachtung über das Schlachtfeld von Leuktra (Wolter 297) hervorgehoben, dass wir das Schlachtfeld auf der Strasse nach Theben suchen müssen, nur glaubt Veith an den Anmarsch des Kleombrotos auf dem direkten Wege von Thisbe und kommt so mit Wolter zusammen. Wenn aber die Wegführung heute einigermaßen der antiken entspricht, ist der König östlicher, ungefähr bei den jetzt in dieser Gegend gelegenen Dörfern von Parapungia, herangekommen, so dass von vornherein mehr für die Lokalisierung der Schlacht durch Grundy spricht, dessen Fehler man trotzdem ruhig gelten lassen kann.

Ein dritter schwacher Punkt des Aufsatzes von Wolter ist die Behandlung der Quellen und die Darstellung der Schlacht selbst. Mit Recht lässt Wolter 299 ff. für die

Heeresstärken die beiden von Delbrück, *Gesch. der Kriegskunst* I<sup>3</sup> 158 mit Unrecht verdächtigten Nachrichten bei Plutarch Pelop. 20, 1: 10000 spartanische Hopliten, 1000 Reiter und bei Diodor XV 52, 2: 6000 thebanische Hopliten im Ganzen gelten, wenn auch in Kleinigkeiten vielleicht daran gebessert werden muss. Es standen ungefähr 11000 Lakedaimonier 8000 Thebanern gegenüber. Aber der Versuch die bisher herrschende Kombination der verschiedenen Schlachtberichte zu einem einheitlichen Schlachtbilde durch eine einseitige Bevorzugung Xenophons zu verdrängen, ist missglückt. Ganz besonders gilt das von der Ausschaltung Plutarchs Pelop. 23. Der wirkliche Hergang lässt sich am besten aus einer ganz kurzen Darstellung erkennen<sup>1)</sup>.

Die Thebaner lagerten auf den die Leuktraebene nördlich begrenzenden Höhen, die Spartaner gegenüber auf den Südhügeln. Die Aufstellung zur Schlacht erfolgte zwischen beiden in der 1 bis 2 km breiten Ebene, Front nach Norden bzw. nach Süden. Zur Deckung waren beiderseits vor die Linien die Reiter vorgeschoben. Dahinter stand die lakedaimonische Phalanx 12 Mann tief, der König mit dem Kern seiner Truppen auf dem rechten Flügel, die thebanische, gegliedert in einen linken auch aus den besten Truppen gebildeten Stossflügel mit einer Tiefe von 50 Gliedern unter persönlicher Führung des Epameinondas und einem weniger tiefen rechten Flügel. Die eigenartige Schlachtordnung der Thebaner, das erste Beispiel von Epameinondas grosser Neuerung der ‚schiefen Phalanx‘ musste Kleombrotos darüber aufklären, wo der feindliche Hauptangriff geplant war. Zugleich drängte Epameinondas mit seinem grossen Stosstrupp ohne Rücksicht auf eigene Deckung nach links. Er wollte dadurch den König veranlassen ihm zu folgen, die feindliche Linie lockern und womöglich zerreißen, um dann in die Bruchstelle einzudringen und den spartanischen rechten Flügel von der linken inneren Seite zu packen. Der König suchte diesem von ihm vielleicht erkannten Gedanken durch eine Umfassung von rechts zu begegnen. Deshalb liess er, bevor er die übrige Masse zum Gegenangriff mit in Bewegung setzte, die Reiter vorgehen, um den Gegner aufzuhalten. Ausserdem begann

<sup>1)</sup> Vgl. Xen. VI 4, 6—15. Diod. XV 52—56. Plut. Pelop. 20—23. Ages. 28, 5. Cam. 19, 2. Paus. IX 13, 3—13. Dein. I 92. Corn. Nep. Pelop. 4, 2. Polyæn. II 3, 8. Frontin. strat. IV 2, 6. IG. VII 2462.

er seinen rechten Flügel zu entfalten, dadurch natürlich auch entsprechend zu verdünnen. Er sollte im gegebenen Augenblick links einschwenken. Aber sein Plan kam nicht zur Ausführung, weil die lakedaimonischen Reiter versagten und rasch durch die thebanischen geworfen wurden. Sie kehrten um und brachten Verwirrung in die eigenen Reihen. Kleombrotos versuchte nun die alte Front wiederherzustellen. Aber dazu war es zu spät. Mit den thebanischen Reitern brach die mächtige Angriffskolonne des Epameinondas, an der Spitze Pelopidas mit der heiligen Schar, stürmend in die lakedaimonische Stellung ein. Die Lakedaimonier in ihrer erneuten Umstellung überrascht und aus den gewohnten Verbänden gerissen leisteten nicht den Widerstand wie sonst. Aber es entstand ein hartes Ringen, und erst als der König und die Besten seiner Umgebung gefallen waren, wich der rechte Flügel, der linke folgte. Der volle Sieg blieb bei Theben.

Diese kurze Skizze beruht nur auf der Verknüpfung der Einzelnachrichten des Xenophon und Plutarch, aber diese Nachrichten verbinden sich zwanglos und ergänzen sich in der besten Form, sie ergeben ein bestimmtes einheitliches Schlachtbild. Auch die wenigen selbständigen Züge, die Diodor dazu bringt, dass Epameinondas seine zuverlässigsten Leute auf dem linken Flügel vereinigt hatte, und dass die Linie der Lakedaimonier schliesslich eine mondformige Form angenommen habe, fügen sich gut ein: durch den Einbruch des Epameinondas in den inneren rechten spartanischen Flügel und die Zurückhaltung des rechten thebanischen mussten die beiden äusseren spartanischen Flügel ‚vorpellen‘. Endlich bringt die Weihinschrift dreier Teilnehmer der Schlacht, die den entscheidenden Sturmangriff des Epameinondas feiert, eine erfreuliche Veranschaulichung<sup>1)</sup>.

Trotzdem hat man sie neuerdings verworfen. Zunächst Delbrück, *Gesch. d. Kriegskunst* I<sup>3</sup> 158 ff., dann Busolt, *Hermes* XL (1905) 434 ff., nun Wolter. Weshalb? Weil der Bericht des Plutarch unklar und unverwendbar sein soll. Wolter 310 ff. bekämpft selbst einige der von Delbrück vorgebrachten Bedenken, sucht aber andere zu vertiefen. Der Hauptvorwurf, den er gegen Plutarch erhebt, ist seine Schilderung der spartanischen Umsfassungsbewegung und damit im Zusammen-

<sup>1)</sup> IG. VII 2462, 9 (Xenokrates, Theopompos, Mnasilaos): οὐδ' Ἐπαμεινώνδα δεῦτεροι ἐδράμομεν.

hang die Erwägung, ob überhaupt eine Umbewegung stattgefunden habe. Über den letzten Punkt kann meines Erachtens kein Zweifel bestehen. Die fraglichen Worte lauten: „Als aber die Feinde (Spartaner) den Vorgang (das Ziehen des Epameinondas nach links) bemerkten, begannen sie ihre Aufstellung zu verändern, entfalteten ihren rechten Flügel und führten ihn herum, als ob sie umfassen und Epameinondas mit ihrer Masse umschliessen wollten, in diesem Augenblick fasste Pelopidas die Dreihundert (die ‚heilige Schar‘) zusammen und brach als erster stürmend heraus“<sup>1)</sup>.

Die Stelle ist so durchaus klar: Kleombrotos ist mit seinem rechten Flügel in einer Ausdehnungs- und Umbewegung begriffen, als ihn Pelopidas durch seinen Vorstoss (mit den ersten Gliedern der grossen Sturmkolonne) überrascht und nötigt, die begonnene Bewegung soweit als möglich rückgängig zu machen und wieder in die alte Formation einzurücken<sup>2)</sup>. Wolter macht sich unnötige Mühe, wenn er über die Bedeutung von *ἀναπτύσσειν* nachgrübelt und das Exerziermanöver des Königs, den *διπλασιασμός*, erwägt. Ein Widerspruch ist bei Plutarch nicht vorhanden; Entfaltung und Umgehung greifen eben ineinander, und da die ganze Veränderung in ihren Anfängen begriffen ist, betrifft die von Kleombrotos veranlasste rückläufige Bewegung allein oder doch in erster Linie die Entfaltung. Dass Xenophon von der ganzen Sache schweigt, obwohl er, der Spartanerfreund, damit die Spartaner

<sup>1)</sup> Plut. Pelop. 23, 1 f.: *οἱ μὲν πολέμιοι καταμαθόντες τὸ γινόμενον ἤρξαντο μετακινεῖν τῇ τάξει σφᾶς αὐτούς, καὶ τὸ δεξιὸν ἀνέπτυσσον καὶ περιῆγον ὡς κυκλωσόμενοι καὶ περιβαλοῦντες ὑπὸ πλῆθους τὸν Ἐπαμεινώνδαν, ὃ δὲ Πελοπίδας ἐν τούτῳ προεξέδραμε, καὶ συστρέψας τοὺς τριακοσίους δρόμῳ φθάνει κτλ.*

<sup>2)</sup> Die Annahme, dass Pelopidas als Befehlshaber der heiligen Schar selbständig ‚aus der Queue links herausgebrochen sei‘, geht auf Köchly-Rüstow, Gesch. d. griech. Kriegswesens 174 zurück. Die Annahme ist ganz willkürlich und gibt ein unrichtiges und unbelegbares Schlachtbild dadurch, dass sie Pelopidas und Epameinondas getrennt vorgehen lässt, den einen umfassend gegen den rechten spartanischen Aussenflügel, den anderen durchstossend gegen den rechten spartanischen Innenflügel. Dagegen hat schon Delbrück a. O. mit Recht polemisiert und die jetzt wohl allgemein angenommene Vermutung aufgestellt, dass wir uns Pelopidas mit seiner Elitetruppe an der Spitze der Sturmkolonne zu denken haben. — Nicht festzustellen ist, von wem der Reiterkampf begonnen worden ist, für beide Parteien lassen sich Gründe für den Anfang denken; mir scheint mehr für Kleombrotos zu sprechen (s. u.).

hätte entschuldigen können, dass die Spartaner bei ihrer Übermacht keine Veranlassung gehabt hätten, ihren rechten Flügel zu verlängern, sind keine ernsthaften Gegen Gründe. Ausserdem täuscht sich Wolter, wenn er (306) ausführt, dass die Umgruppierung des rechten spartanischen Flügels der Angabe Xenophons widerspräche, dass ‚Kleombrotos sich kurz vor dem Zusammenstosse vorbewegt habe‘. Denn die dafür angezogenen Worte: ‚als Kleombrotos begonnen hatte, sich gegen die Feinde in Bewegung zu setzen, waren zuerst, bevor sein Heer erfuhr, dass er im Begriff sei vorzugehen, auch schon die Reiter miteinander zusammengestossen, und die der Lakedaimonier unterlegen‘<sup>1)</sup>, beziehen sich einerseits auf den eben wohl von Kleombrotos veranlassten Reiterangriff, der das Gros des Heeres nichts anging, und auf die seitlichen Bewegungen des Königs, von denen das übrige Heer vorerst nichts merkte, nicht auf den Vormarsch geradeaus, den Kleombrotos in der Tat noch nicht angetreten hatte.

Ein Punkt, der in den bisherigen Darstellungen der Leuktra-Schlacht auch berührt worden ist, bedarf noch einer kurzen Erörterung. Wenn die thebanische Sturmkolonne des linken Flügels sich mehr oder weniger von dem Gros löste, wie war sie gedeckt? Wolter (311) hat schon ganz richtig auf die Durchbruchsschlachten Alexanders hingewiesen und betont, dass der Stosstrupp dort nur durch leichte Truppen oder Reiter in den Flanken geschützt war. Seiner Aufgabe nach brauchte ein solcher Trupp keinen stärkeren Flankenschutz. Ähnliches lässt sich auch für Leuktra voraussetzen. Die durch die vorstürmenden Hopliten abgelösten oder doch nicht mehr benötigten Reiter konnten ganz gut die Seitendeckung, wo sie nötig war, übernehmen. Die Schlacht bei Leuktra erinnert in dem Ziehen des Epameinondas nach links vor dem Einbruch stark an die Schlacht bei Gaugamela, wo Alexander in grösserem Massstabe eine ähnliche Bewegung ausführte. Der Meister und Schöpfer der neuen Taktik und sein Enkelschüler haben hier unter gleichen Verhältnissen denselben Ausweg gefunden.

Jena.

W. Judeich.

<sup>1)</sup> Xen. VI 4, 13: *ἐπει δὲ ἤρξατο ἀγειν ὁ Κλεόμβροτος πρὸς τοὺς πολεμίους, πρῶτον μὲν πρὶν καὶ αἰσθῆσθαι τὸ μετ' αὐτοῦ σιγάειν μαθεῖν ἤγοῦτο, καὶ δὴ καὶ οἱ ἱππεῖς συνεβεβλήκεισαν καὶ ταχὺ ἤτηντο οἱ τῶν Λακεδαιμονίων.*